Der kleine Mann Andreas

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **245 (1972)**

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kleine Konsument kann gut rechnen...! Und als dann alle die seltsamen Dinge – mit Ausnahme der verschiedenen Drähte – zusammen in einem grossen Plastiksack verstaut sind, fragt das hübsche und geduldige Fräulein Thalmann freundlich: «Und nun, Hänschen – *was* willst du denn nun eigentlich aus all dem da drin zusammenbrauen?»

Darauf *er,* mit einem hellen und kecken, spitzbübischen Blick auf die Verkäuferin und uns Zuschauer: «*Da – das* werde ich gerade *Ihnen* nicht sagen, Fräulein Thalmann, wo Sie doch mit meiner Mama so bekannt sind...»

Und draussen war er... Friedrich Bieri

Aus Schreiben an Versicherungen

«Der zweitletzte Unfall wurde durch eine Ente, ein Huhn oder doch wahrscheinlich eher durch eine Gans verursacht, von denen ich allerdings nach *so* langer Zeit nichts mehr Genaueres weiss...»

«Ich kann mich mit dem besten Willen an rein nichts mehr Genaueres erinnern bis zu dem Augenblicke, als ich in einem geräumigen und allseitig geschlossenen schwarzen Wagen plötzlich wieder aufwachte, der von einer schneidigen, uniformierten, jungen und blonden Beamtin begleitet war...»

«Ich hörte allerdings ein Hupsignal und wurde hernach plötzlich unerwartet von hinten angefahren. Offenbar versuchte die Dame, mich zu überholen...»

«Der andere Wagen gleicher Marke stiess mit meinem neuen zusammen, ohne mir jedoch seine Absichten in irgendeiner Art und Weise anzuzeigen...»

«Mein Chauffeur fährt immer äusserst vorsichtig und gewissenhaft und hat noch nie einen Unfall verursacht. Und wenn es nun doch einmal dazu kam, ist immer ein anderer schuld daran gewesen...»

MARIA DUTLI-RUTISHAUSER

Der kleine Mann Andreas

Im Inserat der Tageszeitung mit mittlerer Auflage hatte es geheissen: «Landarbeiter von 40 Jahren, 160 cm gross, sucht die Bekanntschaft einer Tochter im Alter von 30 bis 35 Jahren, gleicher Grösse, Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin, die fleissig ist und ein gutes Herz hat. Zuschriften erbeten unter Chiffre XY 204.»

Als Andreas die Zeitung öffnete, schaute er zuerst, ob die Meistersleute ihn beobachteten. Es war nicht der Fall. Auch Ida, die Tochter, war mit Sticken beschäftigt.

Andreas sass unten am langen Esstisch, den früher die grosse Familie des Bauern besetzt hatte. Nun waren zwei Söhne und eine Tochter verheiratet. Ida hatte einen Bräutigam und würde bald auch heiraten.

Mit ungelenken Fingern entfaltete der kleine Knecht das Blatt. Sein Blick suchte die Stelle mit dem Inserat. Als er es fand, wurde er sehr rot und hielt die Zeitung so, dass er sich dahinter verstekken konnte. Es schien ihm jetzt ungeheuerlich, was er getan hatte. Viele Wochen lang hatte er mit sich selber gerungen, bis er zu diesem Entschluss gekommen war. Den Wunsch dazu hatte er schon halb begraben, als ihn fast plötzlich der schreckliche Gedanke überfiel: Du wirst älter, du bist ganz allein. Niemand mag dich, und einmal wird der Meister sagen, ich könne eine andere Stelle suchen, für ihn sei ich zu alt. Ganz verstohlen hatte er Ida angeschaut und sich gefragt, ob sie ihn auslachen würde, wenn er sich einmal abends neben sie auf die Bank vor dem Hause setzen und ihr zu verstehen geben würde, dass er sie gern habe. Er tat es nicht, weil Ida eine so überhebliche, abschätzige Art hatte, wenn sie mit ihm sprach. Und dann kam ja auch schon bald ein Mann auf Besuch zu ihr. Sie dachte wohl nie im Traum daran, dass Andreas für sie in Frage käme.

Sobald es sich schickte, ging Andreas vom Tisch. Die Zeitung nahm er mit sich. Niemand achtete darauf. Die Meistersleute erwiderten seinen Gutenachtgruss, Ida unterliess es, aber der

Knecht wusste es nicht. Er war sehr aufgeregt und wollte allein sein.

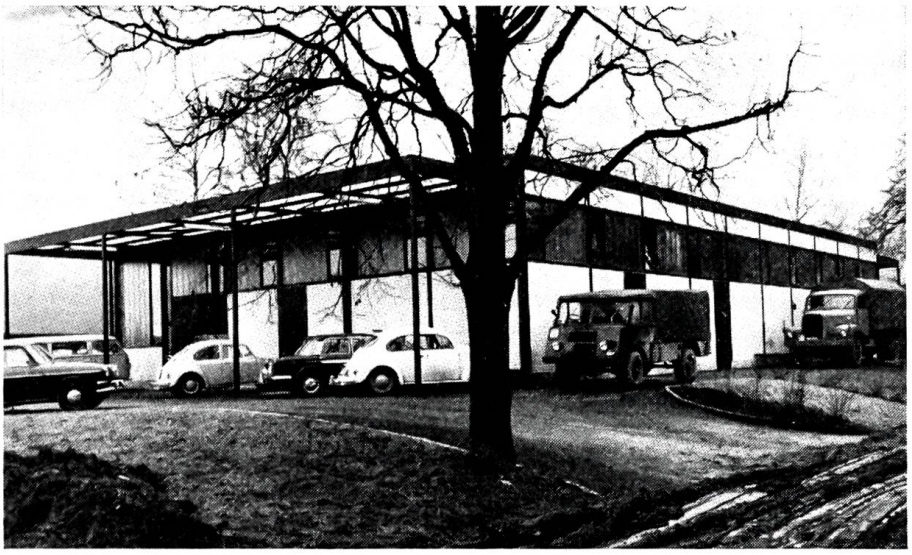
In seiner grossen Kammer, darin nur ein Kasten und das Bett standen, ging Andreas ans Fenster und schaute in den Abend hinaus. Aber er sah weder die brennende Röte des Himmels noch die fernen Hügelzüge mit den dunklen Hauben der grossen Wälder. Er dachte nur an sich und dass sich nun alles ändern würde. Viele Menschen lasen jetzt sein Inserat. Viele Mädchen, ältere und jüngere, legten das Blatt vor sich auf den Tisch und sannen nach, wer der Mann sein könnte, der eine Frau suchte. Einige schnitten das Inserat vielleicht aus. Dienstmädchen, denen die Zeitung auch nicht gehörte, oder jemand, die in einem Lokal sass und die Zeitung nachher wieder zurücklegen musste. Sie alle dachten an ihn, den kleinen Knecht, von dem sie nur wussten, dass er vierzig Jahre alt und 160 cm gross war. Ob es ihnen gefiel, dass er auf dem Lande arbeitete? Vielleicht war er zuwenig präzis gewesen in der Berufsangabe. Aber das Fräulein am Schalter der Druckerei hatte gemeint, Knecht zu schreiben sei unklug. Es mache sich besser, Landarbeiter zu schreiben. Weshalb wusste Andreas zwar nicht, aber er war damit einverstanden.

Seltene Nashorngeburt im Zürcher Zoo
Nach 451tägiger Tragzeit kam im Afrikahaus des Zürcher Zoos ein afrikanisches Nashorn zur Welt.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

Mit den Kleidern legte sich Andreas auf das buntbezogene Bett. Er entfaltete die Zeitung wieder und las die Stelle, aus der das Blatt für ihn bestand. Wort für Wort prägte er sich ein, als hänge seine Seligkeit daran. Ja, hing sie nicht daran? In diesem Augenblick konnte es doch geschehen, dass die Tochter mit dem guten Herzen ein Blatt Papier hervornahm und ihm schrieb. Nie hatte er einen Brief bekommen, seit die Mutter tot war. Wer mit ihm zu tun hatte, sagte es mündlich. Jäh fiel ihm ein: Der Postbote wird den Brief auf den Tisch in der Stube legen! Die Meisterin wird die Adresse lesen und sich fragen, wer denn Andreas etwas zu schreiben habe. Die Post kam nur einmal täglich auf den abseitigen Hof. So lag der Brief stundenlang in der Stube. Ob man ihm ansah, dass er sein Geheimnis enthielt? Wenn Ida ihn sah, machte sie ihn vielleicht auf. Und dann lachte sie und der Meister lachte, die Frau und die Magd. Und am Sonntag erzählten sie es den verheirateten Kindern, wenn sie mit den Familien ankamen.

Andreas starrte zur niedrigen Zimmerdecke empor. Aus seiner Aufregung wurde Angst. Während er hier lag, kam etwas auf ihn zu. Die Zeitung sagte es aus, dass er, der kleine Mann, eine Frau suche. Lachten die Leute, wenn sie es lasen? Oder hatten sie Mitleid mit seinem einsamen Dasein? Beides war schlimm. Er hätte es anders machen sollen, ganz anders. Kleine Männer waren lächerlich, das wusste er. Kinder und oft auch Erwachsene machten Witze über ihn, und weil er sich nicht wehren konnte, hielten sie ihn für beschränkt. Das Inserat verriet seine Schwäche, seinen Defekt. Warum nur hatte ihn das Fräulein am Schalter nicht darauf aufmerksam gemacht?

Verwirrt und von widersprechenden Gedanken und Ängsten geplagt, erhob er sich wieder. Ihm schien, bis dahin sei sein Leben gut und glücklich gewesen. Was war das Alleinsein im Vergleich zu dem, was nun kommen würde? Tausende von Menschen konnten, wenn sie wollten, an ihn



Neue Werkstätte für die kleinste Rekrutenschule der Schweiz, die Hufschmied-RS, im Sand bei Schönbühl.
Foto F. Loertscher, Bern

schreiben. Es genügte, wenn sie auf einen Umschlag XY 204 schrieben. Er würde die Briefe bekommen, hatte das Fräulein gesagt. Die Meisterleute sahen die Post – es war schrecklich, sich vorzustellen, was sie dazu sagten!

Die Nacht lang schlief Andreas nicht. Und am Morgen wusste er, was zu tun war: er musste die Sache rückgängig machen. Er war nicht der Mann, der sein Schicksal selber schmieden konnte.

Mit dem kleinen Mute, den er besass, bat Andreas um eine freie Stunde. Er habe im Dorf etwas zu erledigen. Nein, er könne nicht sagen, was es sei, aber es müsse heute geschehen. Der Meister liess ihn gehen, misstrauisch und murrend. Ob er vielleicht eine andere Stelle suche? Andreas sagte nein und ging.

Das Fräulein am Schalter der Zeitung lachte, als ihr Andreas sein Anliegen vorbrachte. Das sei doch gar nicht möglich, ein Inserat zu widerrufen! Er könne höchstens den Damen, die ihm schreiben würden, mitteilen, ihre Offerte komme nicht in Frage. Das wollte sie tun: Die Briefe zurückbehalten, damit er sie bei ihr am Schalter abholen konnte.

Eine Woche später stand Andreas wieder vor dem Fräulein. Stotternd fragte er, ob er die Briefe haben könnte.

«Es sind keine da», sagte sie, «Sie haben Glück gehabt, nicht wahr?»

Andreas sagte ja. In seinem Herzen aber tat es weh. Niemand hatte geschrieben. Es gab keine Frau mit dem guten Herzen. Jetzt erst wusste er, dass er darauf gehofft und gewartet hatte.

Als er zurückkam, fragte der Bauer, ob Andreas nun alle Dienstage freimachen wolle?

«Nein, es ist nicht mehr nötig», antwortete er. «Die Angelegenheit ist erledigt.»

Und er stieg die Treppe hinauf in die Kammer, um die Arbeitskleider anzuziehen. Klein und gebückt ging er in den Stall, legte den Kopf an den warmen Leib der liebsten Kuh, und es kann sein, dass er weinte.

Redeblüten aus Helvetiens Ratssälen

«In der Tat ist das beanstandete Buch so heiss, dass man damit auch Hosen bügeln könnte...»

«Mit der Politik ist es wie mit der Orthographie: Wenn genügend Leute den gleichen Fehler oft genug gemacht haben, gilt er als Regel...»

«Damit die neue Alterssiedlung gebaut werden kann, müssen leider im ‚Gsteig' verschiedene noch gut erhaltene Häuser vorzeitig demoliert werden...»

«Dieses Gebäude beim Friedhof ist ein bleibendes Provisorium...»

«Ich bin ganz einig mit dem Vorschlag von Gemeinderat Dr. H., den er so in der zweiten Ebene hindurchflözte...»